

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 15

Artikel: Wie soll ich wählen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eiersprüche.

Laßt uns Osterfreuden treiben,
Auf die Eier Sprüche schreiben,
Denn es macht sich immer gut,
Was ein Kind in Einfalt tut:

*

Wer ein Dugend Fuder kann
Berner in's Theater locken,
Ist der Dichter Sudermann,
Kruze holt ihn unerschrocken.
Johannes — der kann es!

*

Euzern — hat gern — den Kern,
Doch geht es bei den Wahlen
Noch oft nach leeren Schalen.

*

Die Schwyzer Verfassung ist neu,
Wie längstens gefressenes Heu.

*

Wie lieblich brüllt der Urstier:
„O, wär' ich doch der Einzig' hier!“

Freiburg, wunderschöne Stadt,
Frömm' als der Dürrenmatt;
Professoren waren satt!

*

Schweizerhennen! — Gott verhüte,
Daß der Drog noch weiter brüte
Auf den Eiern letzter Güte.

*

Keine Eier legen und viel garen,
Sind im Ratsal ziemlich teure Faren.

*

Dem Tessin schicket frische Eier
Zur wohlverdienten Jubelfeier.

*

Soll der Sekretär sich quälen,
Den wir für die Bauern wählen,
Gans und Huhn genau zu zählen,
Daß uns weiter keine fehlen?

*

Fauler Eier giebt es viel auf Erden,
Die mit Appetit gefressen werden.

Manche Henne würde nur mit Schrecken,
Was sie selber legte, selber lecken.

*

Zürich, o! — du bist zu spät,
Wo der rote Hahn gekräht;
Weh' dir — armes Telephon,
Siehst du wohl! — das kommt davon!

*

Helles Lob soll dir erschallen,
Wunderdoktor in St. Gallen,
Der die Krot im Magen findet,
Und aus diesen Narrenhallen
Mit der Geldkrot Flug verschwindet.

*

Bitte, nehm' aus meiner Osterfische
Doch nicht übel solche Eiersprüche;
Ich verlange nicht von allen Köpfen,
Gar zu viele Weisheit d'raus zu schöpfen.

Gans Jörgels.

Amerikanisch-Spanisches.

Die Vereinigten Staaten haben Sagastatsächlich beschlossen, auf irgend eine Weise den ängstlichen Maximo-Gomezzeleien auf Kuba ein Ende zu bereiten. Dieser Beschluß wirkte New-Yorkanartig in ganz Spanien. Den Jamaikapitalunfähigen Spaniern ist das St. Ingold vollständig ausgegangen und sie sind finanziell absolut Ohiohnmächtig, was Havannatürlich Canowasser auf die Mühle der Amerikaner ist. Die Ingopartei, die im weißen Hause tonangebend ist, fordert Woodford während mit wahrer Mac-Kinleydenschaft den Krieg mit Spanien. Es ist nicht gerade Insurgentlemanlike von den Amerikanern, daß sie den Krieg im Havannamen der Humanität und der Zivilisation Woodfordern. Es ist sogar etwas sehr Wilfonderbar, ja geradezu Alexikomisch, denn jedermann weiß zur Genüge, daß sie es nur aus der selbstsüchtigsten Interessenpolitik thun, da sie auf Kuba absolut keine New-Orleanisprüche haben. Doch „amerikanisch“ und „selbstsüchtig heuchlerisch“ sind ja bekannterweise Madridentsche Begriffe. Die Key-Westmächte hüllen sich zwar Campofientativ in tiefstes Schweigen; ob sie aber im entscheidenden Maximomente den Amerikanern nicht ein „Spaniente-Signori“ zuzurufen, ist mehr als Wahrscheinlich. Vielleicht, und wir wollen es hoffen, wird auch durch Vermittlung des Papstes den Ingos eine Havannase gedreht.

Der große Diplomat.

Er schüttelt sich und schwänzelt,
Und schaut sich um und um,
Doch wenn er intervenzelt,
Wird es gewöhnlich dumm.

Examen.

Reichskanzler: „Also, mein Lieber, was taten Sie denn tagsüber?“

Minister des Innern: „Ich bin wie toll herumgelaufen. Da hat der Polizeipräsident der Dona Barrillon gestattet, im Apollo-Theater aufzutreten. „Ich dachte ich, du mußt dort 'mal selbst sehen, ob sie das auch wirklich verdient.“ Gieng also zu ihrem Hauswirts und erkundigte mich eingehend nach ihr. Auskunft: „So so, la la, nichts ehrbares, nichts solides!“ Habe dann in der Nachbarschaft herumgefragt. Ueberall bedenkliche Gesichter, Achselzucken, besonders bei den älteren Damen. „Oh, dachte ich, da sind Sie doch zu rasch gewesen, Polizeipräsidenten!“ Verbot also das Auftreten im Apollo-Theater.“

Reichskanzler (für sich): „Tüchtiger Mensch! Wie der sich um alles selbst kümmert!“

„Wir räumen Kuba!“ Also spricht's
Hispania lächelnden Gesichts.
Jedoch die Herr'n Kubaner schäumen:
„Wir lassen gar nichts fort uns räumen.“

Der Grund.

In einer Versammlung hat Stöcker sehr über die Gastwirte geschimpft. Natürlich. Sie verkaufen ja den Wein, in welchem die Wahrheit liegen soll.

Wie soll ich wählen.

(Monolog eines verweifelnden deutschen Wählers.)

„Da haben nun die Leiterinnen der Frauenbewegung gewisse Forderungen aufgestellt. Sie wollen nur für diejenigen Reichstagskandidaten eintreten, welche diese Forderungen in ihr Programm aufnehmen.“

Von allen Reichstagskandidaten unseres Wahlkreises hat nun der eine diese, der andere jene Forderung akzeptiert.

Und nun gieng es los!

Zuerst kam me'ne Frau: Ich solle ohne Bedenken für den freisinnigen stimmen, sonst würden meine Zeitgerichte für ewig (d. h. für die Dauer einer Legislaturperiode) von der Tafel verschwinden.

Dann kam meine Tante und drohte mir, mich zu enterben, wenn ich nicht für den Konservativen eintrete.

Die nächste war unsere Amme. Wenn ich nicht den Sozialdemokraten wähle würde sie sich ärgern, und wenn sie sich ärgere, dann — sie murmelte irgend etwas von ihrer „Nahrung“.

Meine Schwiegermutter! Wunderbarerweise ist sie für den Nationalliberalen, obchon sie sonst nicht zu den Schwankenden, sondern zu den sehr Entschiedenen gehört. Sie versprach, mich ein Jahr lang nicht über meine ehelichen Pflichten zu belehren, wenn ich u. s. w.

Zuletzt kam unsere Wäschfrau, die katholisch ist. Sie verlangte kategorisch, ich solle „Windthorst“ wählen, sonst nehme sie Chlor — nicht zu sich, sondern in die Wäsche.

Wen soll ich also wählen?“

M. H.-l.

Neugierige Fragen eines Historikers.

Welche Kur brauchte Kaiser Heinrich, als er Canossa verließ?

Wäre das Abiturienten-Examen heute überhaupt möglich, wenn Omar die alexandrinische Bibliothek nicht verbrannt hätte?

Hielt Solon den Krösus vielleicht deshalb nicht für besonders glücklich, weil dieser sein Geld in faulen Papieren angelegt hatte?

Der verbesserte Shakespeare.

In einem Kloster zu Venedig ist eine alte Handschrift gefunden worden, aus welcher hervorgeht, daß Desdemona ihren Gemahl Othello lange überlebt haben soll.

Gleichzeitig erhalten wir die Nachricht, daß im Schlosse zu Kopenhagen eine Handschrift aufgefunden wurde, aus der sich deutlich erkennen läßt, daß Ophelia eigentlich die Großmutter Hamlets war, die allerdings später irrsinnig wurde, aber nicht im Wasser, sondern im Irrenhause endete.

In Verona wurde endlich ein Polizeibericht gefunden, in dem von Romeo und Julie die Rede ist. Sie werden hier als Ehegar genannt, das sich wegen Nahrungsvorgen durch Kohlendunst in's Jenseits beförderte.

Im Eifer.

Kommissär: „Nun habe ich endlich den Einbrecher gefangen.“

Wachmeister: „Aber der ist bereits vor einigen Stunden eingeliefert.“

Kommissär: „Nun, schadet nichts, doppelt genäht, reißt nicht.“